

IM OSMANTINUM

*Ich hoffe im Schooß der Natur
und der Ruhe, mit den
Meinigen und den Musen, die
ihren alten Priester nie ganz
verlassen werden, den Rest
meiner Tage so glücklich zu
verleben, als meine Freunde
mir nur wünschen können.*

An die Fürstin Anna Amalia,
1. April 1797

Eigentlich sei es ein Wunder, wie er das alles überlebt habe, erklärte er gern. Die vielen Kinder und Bücher, die er gezeugt, die vielen Krankheiten, die er ertragen, das Hofleben, das ihn erdrückt hatte, dazu das eingeklemmte Sitzen am Schreibtisch. Nun sei er vierundsechzig und hoffe kaum, die siebzig zu erleben. In der Tat, als Christoph Martin Wieland 1797 das Landgut in Oßmannstedt erwarb, etwa zwölf Kilometer von Weimar entfernt, hatte er – von Bibis Kindabgesehen – vierzehn eheliche Kinder, neun davon waren noch am Leben, zwei der Töchter schon verwitwet. Er hatte unzählige Bücher geschrieben und 1794 noch eine zweite Zeitschrift gegründet, *Attisches Museum*, die Übersetzungen antiker Texte vorbehalten war. Nun wollte er Kühe und Schafe halten, Gemüse und Wein anbauen, einfach nur Landwirt sein! Der ehemalige Landsitz des Grafen Büнау hatte ihn viel Geld gekostet: 22.000 Taler, die er nur mit Göschens Hilfe hatte aufbringen können. Dafür erhielt er ein stattliches Wohngebäude mit einem Saal

Im Brunnenbecken



und einem atriumartigen Innenhof, einigen Nebengebäuden und Stallungen. Davor eine barocke Wasseranlage mit einem Brunnenhaus, ein weitläufiger Landschaftspark französischer Prägung mit uraltem Baumbestand, umflossen von einer Schleife der Ilm, und ausgedehnte Ländereien. Er meldete seinem Verleger: „*Im ganzen Lande habe ich kein Gut finden können, das in allen wesentlichen Stücken so ganz für mich getaugt hätte wie Oßmannstädt.*“ Freilich, von der Landwirtschaft verstand er wenig. Da sollten seine Söhne Wilhelm August und Carl Friedrich als Verwalter mit anpacken. Und nicht zuletzt gab es Freunde und Bekannte, die Ratschläge bereithielten. Klopstock

Das Gutshaus in
Oßmannstedt,
Wielands *Osmantinum*



Die Lindenallee im Park

teilte seine Erfahrungen bei der Rebenzucht mit, und Goethe besaß nicht weit entfernt, in Oberrossla, selbst ein Landgut. Noch war seine Produktivität nicht versiegt, und tatsächlich besserte sich seine Gesundheit auffallend. Die Revision seiner Werke für die große Gesamtausgabe ging spürbar voran. Das Herzrasen, der Kopfdruck blieben aus. Die Aufregung, die seinen Puls oft von 70 auf 122 Schläge trieb und ihm Fieber verursachte, legte sich, und sein Kopf wurde klar. Nur stören durfte man ihn nicht, wenn er im Eckzimmer des Hauses brütete, mit Blick auf den Rosengarten. Er duldet es eben, wenn Dorothea schweigend ins Zimmer trat. Einen jungen Göttinger

Studenten, der unerwartet an seine Tür klopfte, vertrieb er mit einem bühnenreifen Tobsuchtsanfall, nicht ohne ihn schon bald reumütig zurückzurufen. Auch Dorothea tat er stets Abbitte, wenn er sie wegen irgendeiner kleinen Nachlässigkeit zusammengebrüllt hatte. Nach der Arbeit ging er spazieren, umrundete den Park auf der Lindenallee oder setzte sich ans Klavier und improvisierte. Ganz wollte die Absonderung aber nicht gelingen. Oft kamen Freunde zu Besuch, Kollegen, Verleger und Verehrer. „*Vorgestern habe ich Wieland besucht*“, schrieb Goethe im Juni 1797 an Schiller, „*der in einem sehr artigen, geräumigen und wohnhaft eingerichteten Hause, in der traurigsten Gegend von der Welt, lebt...*“ Goethe empfahl ihm, den Winter unbedingt in der Stadt zu verbringen. In Oßmannstedt konnte es rau werden. Das spürte auch Jean Paul, der im Winter 1798 zum ersten Mal kam. Er fror so erbärmlich, dass ihm der Hausherr seinen Überzieher leihen musste. Er traf hier mit Herder zusammen, den er bei seiner „Metakritik“ an der modernen Philosophie Kants unterstützte. Es kamen Carl von Savigny, Johann Gottfried Seume, Karl

W. ist ein schlanker aufgerichteter und mit einer rothen Schärpe und einem Kopftuch umbundener, sich und andere mässiger Nestor...vol Vater- und Gattenliebe- aber von den Musen betäubt...nicht tief eingreifend wie etwan Herder...

Jean Paul über Wieland,
nach: Zaremba, C.M.Wieland

Ich habe dermalen, mich selbst eingeschlossen, 17 Personen (12 zur Familie gehörig), 3 Mägde und zwei Knechte, 14 Stück Rindvieh, alt und jung, etliche Stück Schafvieh, vier Pferde und 5 Schweine zu ernähren. Das sind viele menschliche und tierische Mäuler...

Aus einem Brief, März 1800,
nach: Zaremba, C.M.Wieland



Wielands Schreibtisch
mit der Büste von Ludwig
Klauer



Das Brunnenhaus



Szene aus *Aristipp und einige seiner Zeitgenossen*

August Böttiger und häufig auch die Herzogin Anna Amalia, mit der Wieland eine tiefe Freundschaft verband. Oft musste er die Arbeit an seinem neuen Roman *Agathodämon* unterbrechen, um Konversation zu machen oder nach Weimar zu fahren, wo man ihn zu einer Hofgesellschaft rief. Er gehörte einfach dazu. Seine unverzichtbare schwarze Samtkappe, die breite, rote Schärpe um den Leib waren zu seinem Markenzeichen geworden.

Den Besuch von Sophie La Roche hätte er sich gern erspart. Aber es kam weniger schlimm als erwartet, verbrachte doch seine alte Liebe viel Zeit in Weimar auf Empfängen und Gesellschaften oder sie diskutierte in der Bibliothek mit seinem Sekretär Lütke-müller. So blieb ihm Zeit für die Enkelin Sophie Brentano, die ihn vom ersten Tag an auf seltsame Weise fasziniert hatte. Eine sanfte, melancholische Geistigkeit umflorte das junge Mädchen, das die Anmut ihrer Mutter Maximiliane und die Intelligenz ihrer Schwester Bettina Brentano in sich vereinte. Gemeinsam unternahmen sie lange Spaziergänge im Park. Sophie nahm Anteil an seinem Gutsherrenstolz, seinen Kühen, die er mit besonderen Futtergräsern glücklich machen wollte, den neu erbauten Stallungen, den mehr als 300 neu gepflanzten Obstbäumen. Am liebsten saß sie aber mit Wieland auf einer schattigen Bank und ließ sich vorlesen: aus den *Gesprächen unter vier Augen* und aus dem *Aristipp*, einem gewaltig anschwellenden Romanmanuskript. Der alternde Mann an ihrer Seite erkannte mit Kennerblick: Dieses Mädchen war tief unglücklich. Und ohne Scheu berichtete sie von ihrer Leidenschaft für Simon Moritz Bethmann und vom ungeliebten Grafen Herberstein, dem sie versprochen war. Vier Wochen vergingen schnell, dann kam der Abschied. Aber schon bald trafen die ersten Briefe aus Frankfurt ein. „*Lieber Vater*“ nannte sie ihn, und er antwortete mit „*Liebe Seelentochter*“. Eigentlich hatte er sich gefreut, als kurz darauf Sophies Bruder Clemens Brentano auftauchte. Von ihm stammte der tollkühne Vorschlag, mit Wielands Sohn Louis die Plätze zu tauschen – er



Wasserspeier am Brunnenhaus

selbst nach Oßmannstedt, Louis nach Jena. Im modischen Spencer-Überrock, die Gitarre unter dem Arm, bezog er Louis' Zimmer. Der junge Medizinstudent suchte einen Verleger für seinen Roman *Godwi*. Gern wollte Wieland helfen; aber mit dem anmaßenden Gehabe des Jünglings kam er nicht klar. Schon nach Tagen knisterte die Luft. Clemens sollte fort. Der sah in Wieland ohnehin ein „*Transzendental-Ästhetisches Ungetüm*“. Bald musste Wieland feststellen, dass sein Gast es gewagt hatte, das Manuskript mit einer fingierten Fürsprache des Dichters an einen Verleger zu schicken. Was war bloß mit diesen jungen Autoren los? Seine Berühmtheit, sein Erfolg schienen geradezu